

Pfarrer Thomas Berke, Mülheim an der Mosel und Veldenz

Gedanken zu Jesaja 66, 13 - Predigttext für den 4. Sonntag der Passionszeit am 22. März 2020

Jesaja richtet uns Gottes Wort aus: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

Woran denken wir zuerst, wenn von „trösten“ die Rede ist? Zur Zeit denken viele an die vielen Feste, Feiern, Urlaub, Sportveranstaltungen, Fußballspiele, Wettkämpfe anderer Sportarten, Treffen mit lieben Leuten, Urlaubsreisen, nicht zuletzt auch Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen, die wegen der Corona-Krise nicht stattfinden können. Völlig unerwartet können wir Dinge nicht tun, die unser persönliches Leben ausmachen. Dazu kommen Sorgen um die berufliche Zukunft. Wichtige Pläne und Vorhaben werden derzeit durch Corona durchkreuzt.

Aber ist nicht noch viel mehr Trost bei denen nötig, die selbst durch den Corona-Virus erkrankt sind, in Lebensgefahr schweben oder um liebe Menschen in Familie und Freundeskreis bangen, die auf der Intensiv-Station liegen? Ganz zu schweigen von denen, die durch „Corona“ einen Menschen verloren haben! Die Einschränkungen in unserem Privatleben erscheinen in einem ganz anderen Licht, wenn wir uns die wirklich existentiellen Nöte und Sorgen vor Augen halten. Dies allein ist natürlich noch kein Trost, aber es weitet den Horizont und hilft mit, eigene Probleme richtig einzuordnen.

Aber wodurch bekommen wir eigentlich Trost in dunklen Zeiten?

Um diese Frage zu beantworten, hilft eine Gedankenassoziation. An wen denken Sie zuerst, wenn Sie das Wort „trösten“ hören? Ich bin mir sicher: Die überwiegende Mehrzahl von Ihnen wird an die eigene Mutter denken. Das hat auch seinen Grund. Denn die Beziehung zur Mutter ist bei den meisten Menschen besonders tief und innig. Sie hat uns alle in den Monaten vor der Geburt umhüllt. Sie war als erstes da nach der Geburt, von ihr

wurden wir in der ersten Zeit gestillt. Wir haben von unserer Mutter unbedingte Liebe erfahren, die nicht an Bedingungen gebunden ist. Wir wissen uns von ihr verstanden und versorgt mit allem, was wir brauchen. Es gibt also ein Urvertrauen zur Mutter und eine Urerfahrung der Geborgenheit in ihr. Nur wenige Mütter enttäuschen das. Darum haben viele von uns bei kleinen und großen Problemen Trost bei der „Mama“ gesucht. Und wir Väter müssen neidlos anerkennen, dass wir mit den Müttern meist nicht mithalten können.

Gott vergleicht sich in diesem Wort, das uns der Prophet Jesaja ausrichtet, aus gutem Grund mit einer Mutter. Es soll deutlich werden, wie intensiv und wohltuend sein Trost ist. In Krise und Not ist er wie eine Mutter bedingungslos für uns da. Er hat uns lieb und steht uns bei. Er trägt uns und versorgt uns mit allem, was wir brauchen. Er gibt Geborgenheit und öffnet uns neue Türen. So tröstet er uns, wenn es uns schlecht geht Auch hier die Urerfahrung: Unser Leben kommt von Gott her. Er umschließt und umfängt uns wie eine Mutter. Und am Ende dürfen wir zu ihm zurückkehren. Wir sind vom Anfang bis zum Ende von ihm umhüllt und versorgt.

Im Kern besteht jeder Trost in der Zusage: „Du bist mein Kind, das ich liebe. Ich bin für dich da, ich gebe dir alles, was du brauchst. Ich verstehe dich und ich tue alles für dich, damit du nicht verloren gehst.“ Eine gute Mutter spricht dies auch aus. Die meisten von uns haben es erlebt, wie wichtig es in einer Krise war, dieses gute Wort von der Mutter zu hören.

Auch Gott gibt uns sein gutes Wort wie eine Mutter und sagt ganz persönlich zu jedem von uns: „Du bist mein Kind, das ich liebe und für das ich alles bereit bin zu geben.“ Wer das nicht glaubt, der soll auf Jesus Christus und das Kreuz schauen. Denn dort kann jeder von uns seinen tröstenden, mütterlichen Zuspruch erkennen. Wer dies hört und darauf vertraut, weiß sich geliebt und versorgt auch in den größten Krisen und den dunkelsten Stunden. Das ist unser Glaube.

Bei den meisten von uns hat es irgendwann Phasen der Auflehnung gegen die „Bemutterung“ gegeben. Aber das Band ist nicht zerrissen durch die innere Gewissheit: „Ich bin dennoch von ihr geliebt!“ Auch in unserem Verhältnis zu Gott kann es Auflehnung und Abwendung geben. Aber auch hier erfahren wir durch Jesus Christus und seinen Tod am Kreuz Gottes Liebeserklärung: „Für dich habe ich mein Leben hingegeben, damit du leben kannst. So einzigartig und wertvoll bist du mir - dennoch und trotz alledem!“

Manche werden nun sagen: „Was brauche ich Gott, ich habe doch meine Mutter!“ Gott scheint mit unseren Müttern oftmals nicht konkurrieren zu können, weil wir ihn nicht sehen und spüren können. Aber es gibt einen wichtigen Unterschied: Unsere Mutter haben wir nur für eine bestimmte Zeitspanne. Gott ist jedoch immer und ewig für uns da. Darum ist der Glaube eine lebenswichtige Hilfe in der Corona-Krise und in allen anderen Krisen. Denn der Glaube vertraut auf Gottes Liebeserklärung, durch die wir wissen: Gott lässt uns nicht im Stich, sondern tröstet uns, wie eine Mutter tröstet. Amen.

Zum Mitbeten:

Herr, unser Gott, du bist in der Krise nicht fern, sondern ganz bei uns. Du umhüllst uns, du stehst uns bei und versorgst uns mit allem, was wir brauchen. Schenke uns das Vertrauen in dich, dass du uns auch jetzt so tröstest, wie uns unsere Mutter tröstet. Amen.